Belastungen von Medizinischen Fachangestellten in ihrer Ausbildung während der Corona-Pandemie

JULIA RAECKE
Promovendin im Graduiertenförderprogramm im BIBB
raecke@bibb.de

IRINA VOLVAKOV
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im BIBB
irina.volvakov@bibb.de

Als zentraler Bestandteil des Gesundheitssystems haben Medizinische Fachangestellte (MFA) insbesondere in der aktuellen Pandemiesituation eine hohe Systemrelevanz. Auszubildende für diesen Beruf zu gewinnen und langfristig zu halten, ist folglich ein wichtiges gesellschaftliches Ziel. Anhand von Daten einer Online-Umfrage wird in diesem Beitrag beleuchtet, welche konkreten Belastungen sich für diese Zielgruppe während der Ausnahmesituation der Corona-Pandemie ergeben und welche Rolle sie für die Arbeitszufriedenheit der Auszubildenden spielen.

Die Systemrelevanz von Medizinischen Fachangestellten

Seit Beginn der Corona-Pandemie wird die Relevanz eines funktionierenden Gesundheitssystems für die Gesellschaft immer deutlicher. Daher stehen die Herausforderungen und Belastungen für das Ärzte- und Pflegepersonal in Kliniken seit Längerem im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. Weniger Aufmerksamkeit erhielten zunächst hingegen Medizinische Fachangestellte (MFA), obwohl sie durch die ambulante Versorgung von Patientinnen und Patienten einen wesentlichen Beitrag zur Verhinderung der Überlastung von Kliniken leisten. Als erste Ansprechpartner/-innen für Patientinnen und Patienten und in ihrer Vermittlerfunktion zwischen ihnen und dem Gesundheitssystem arbeiten sie in der Pandemie an »vorderster Front«, was beispielsweise Berufsverbände und Kammern dazu bewegt hat, sich für Bonuszahlungen für diese Berufsgruppe einzusetzen.[1]
Bereits vor der Corona-Pandemie wurden deutliche arbeitsbezogene Belastungen bei MFA festgestellt, darunter ein hohes Arbeitsaufkommen, Zeitdruck und fehlende soziale Unterstützung (vgl. Vu-Eickmann u. a. 2018). Zusätzlich deuten aktuelle Ergebnisse einer Online-Befragung von MFA (Dreher/Pietrowsky/Loerbroks 2021) darauf hin, dass die Corona-Pandemie mit neuen – insbesondere gesundheitsbezogenen – Stressoren für MFA einhergeht, darunter die Angst vor einer eigenen Infektion mit dem Virus sowie die Unsicherheit darüber, wie man sich in der aktuellen Situation korrekt verhält. Vor dem Hintergrund der hohen Systemrelevanz der MFA und der Tatsache, dass berufsspezifische Belastungsfaktoren die Arbeitszufriedenheit und Verbleibeabsichten von MFA deutlich negativ beeinflussen können (vgl. Li u. a. 2013), wird nachfolgend untersucht, wie MFA ihre Ausbildung seit Beginn der Corona-Pandemie erleben.

Fragestellungen und Datengrundlage

Es ist davon auszugehen, dass auszubildende MFA nicht nur arbeits- und gesundheitsspezifische, sondern auch ausbildungsspezifische Belastungen während der Pandemie wahrnehmen (z. B. durch ausgefallene Lernzeiten in der Berufsschule, die selbstständig nachgearbeitet werden mussten). Diese unterschiedlichen Belastungen wiederum könnten die Arbeitszufriedenheit, die für den langfristigen Verbleib im Beruf, die Gesundheit sowie die Arbeitsleistung von Beschäftigten von zentraler Bedeutung ist (vgl. Tett/Meyer 1993; Faragher/Cass/Cooper 2005; Judge u. a. 2001), negativ beeinflussen.
Auf Basis der Daten einer Online-Umfrage (vgl. Infokasten) werden im Beitrag folgenden Frage untersucht:

- Welche arbeits-, gesundheits- und ausbildungsbezogenen Aspekte haben die Auszubildenden seit Beginn der Pandemie als belastend erlebt?
- Welche subjektiv wahrgenommenen Belastungen sind für die Arbeitszufriedenheit auszubildender MFA von besonderer Bedeutung?

Die Stichprobe der Online-Umfrage bilden insgesamt 1.253 meist weibliche (97 %) auszubildende MFA. Der Großteil ist zwischen 18 und 21 Jahre alt und die meisten weisen einen mittleren Schulabschluss (59 %) oder eine (Fach-)

* Wir danken Mirco Dietrich für seine Unterstützung bei der Erstellung des Beitrags.

[1] So die Forderung der Ärzteschaft vgl. www.aerzteblatt.de/nachrichten/114727/Pflegebonus-Arbeit-der-Medizinischen-Fachangestellten-nicht-vergessen (Stand: 05.03.2021)

Datengrundlage

- Von September bis Oktober 2020 wurde eine Online-Umfrage zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Ausbildung von Medizinischen Fachangestellten durchgeführt. Beworben wurde die Studie vor allem über Ärztekammern und den Verband medizinischer Fachberufe e.V. 1.253 Auszubildende nahmen an der Befragung teil.
- Die Umfrage umfasste Fragen nach pandemiebedingten Veränderungen an den Lernorten Betrieb und Berufsschule (Arbeits-, Lern- und Prüfungsbedingungen sowie Interaktions- und Kommunikationssituationen), Fragen zum subjektiven Befinden sowie zu wahrgenommenen Belastungen und Bewältigungsstrategien der Auszubildenden.
- Die für den Beitrag relevanten Variablen wurden mit jeweils einzelnen geschlossenen Fragen erhoben, die meist auf einer fünfstufigen Likert-Skala beantwortet wurden. Insofern inhaltlich sinnvoll wurden auch Ausweichoptionen wie »trifft nicht zu« angeboten.

Detaillierte Darstellung vgl. SCHNITZLER u.a. (2021).

Hochschulreife (31 %) auf. Zum Befragungszeitpunkt befanden sich rund 41 Prozent der Auszubildenden im zweiten und etwa 55 Prozent im dritten Ausbildungsjahr, etwas weniger als drei Prozent hatten ihre Ausbildung im Jahr 2020 bereits abgeschlossen. Knapp über ein Drittel (34 %) der teilnehmenden Auszubildenden ist in einer Praxis für Allgemeinmedizin tätig, der Rest verteilt sich auf unterschiedliche Fachbereiche (z.B. Orthopädie oder Kinder- und Jugendheilkunde). Die Beteiligung in den einzelnen Bundesländern fiel sehr unterschiedlich aus; die meisten Befragungsteilnehmenden kommen aus Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen (jeweils etwa 44 %). Die Daten sind somit nicht repräsentativ, geben jedoch querschnittlich ein Stimmungsbild der Zielgruppe während der Corona-Pandemie wieder.

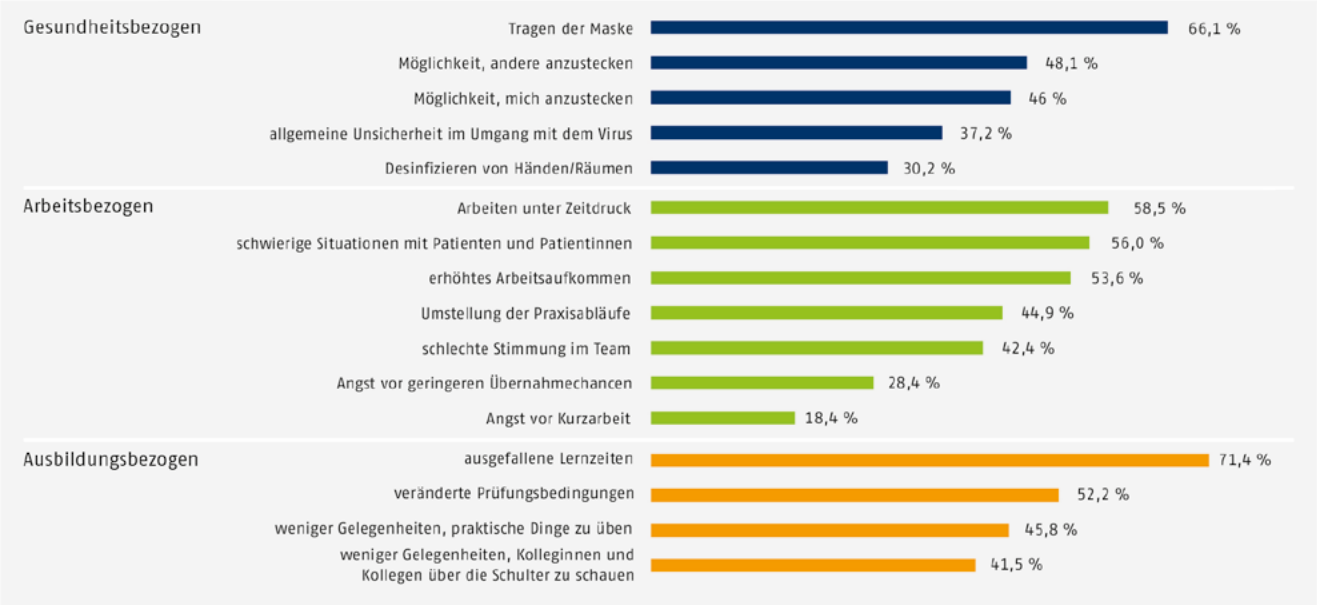
Welche Belastungsfaktoren werden wahrgenommen?

Abbildung 1 zeigt, wie stark sich die befragten MFA seit Beginn der Corona-Pandemie durch unterschiedliche arbeits-, gesundheits- und ausbildungsbezogene Aspekte belastet gefühlt haben. Das Ausmaß der subjektiven Belastung sollte auf einer fünfstufigen Skala von 1 = »gar nicht belastet« bis 5 = »sehr stark belastet« angegeben werden. Um eine Ausweichmöglichkeit für diejenigen zu geben, bei denen ein Aspekt gar nicht vorliegt, gab es die Zusatzoption »trifft nicht zu«. In der Abbildung und im Folgenden werden nur die beiden höchsten Ausprägungen der Antwortskala (4 und 5) dargestellt.

Mit Blick auf *gesundheitsbezogene Aspekte* ist darauf hinzuweisen, dass Arztpraxen und somit auch MFA die zentrale Anlaufstelle für Patientinnen und Patienten mit Verdacht auf SARS-CoV-2 sind. Maßnahmen zur Virusbekämpfung und gesundheitsbezogene Sorgen könnten somit eine besondere und neue Herausforderung für diese Berufsgruppe darstellen (vgl. DREHER/PIETROWSKY/LOERBROKS 2021). Entsprechend geben 66 Prozent der Befragten an, das Tragen der (Schutz-)Maske als (sehr) stark belastend wahrzunehmen. Im Vergleich dazu empfindet nur etwas weniger als ein Drittel die Desinfektion von Händen und Räumen

Abbildung 1

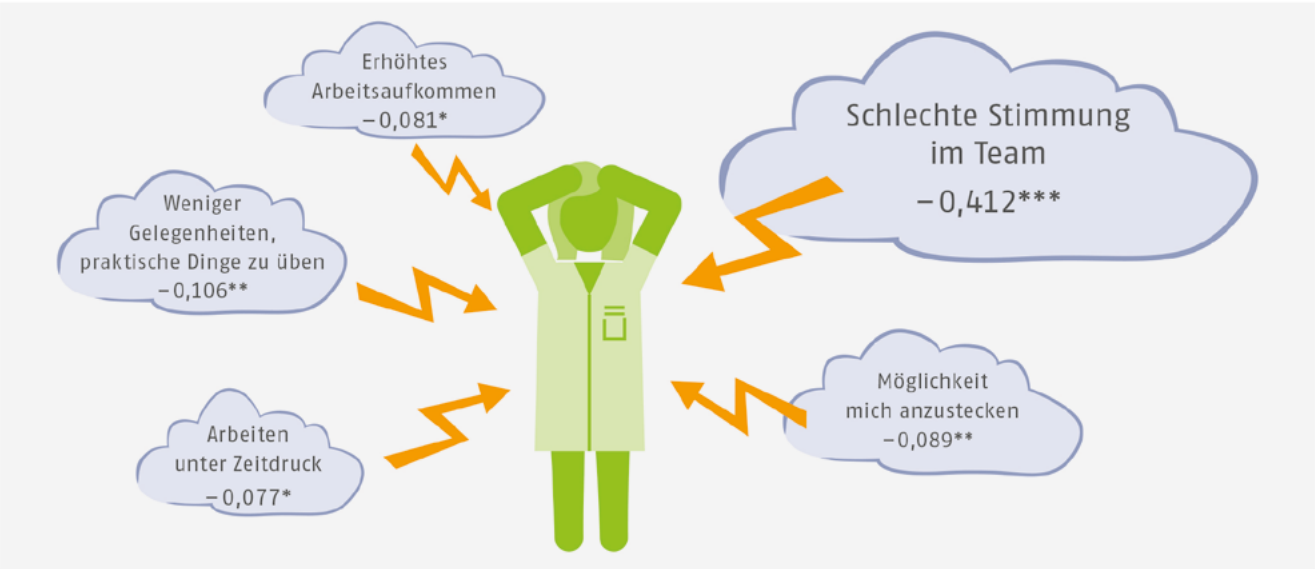
Wahrgenommene Belastungen seit Beginn der Corona-Pandemie



n ≥ 1249. Die beiden höchsten Ausprägungen (Antwortkategorien [5] = »sehr stark belastet« und [4] ohne verbale Verankerung) sind zusammengefasst.

Abbildung 2

Belastungen, die die Arbeitszufriedenheit von auszubildenden MFA beeinträchtigen



n = 1242; R^2 = 0,367; * p < 0,05. ** p < 0,01. ***p < 0,001
Die Antwortoption »trifft nicht zu« wurde umkodiert und mit der Antwortkategorie »gar nicht belastet« zusammengefasst.
Grundlage: multiple lineare Regression (vgl. electronic supplement; Hinweis am Ende des Beitrags)

als (sehr) starke Belastung. Sorge bereitet jedoch das Risiko einer Ansteckung mit dem Virus. Fast die Hälfte gab an, dass die Möglichkeit, sich selbst (46 %) bzw. andere (48 %) anzustecken, für sie (sehr) stark belastend sei.

Auch *arbeitsbezogene Aspekte* stellen in der Krisenzeit deutliche Belastungen für die Zielgruppe dar. So wurde ein erhöhtes Arbeitsaufkommen von 54 Prozent der Auszubildenden und das Arbeiten unter Zeitdruck von sogar 59 Prozent als (sehr) stark belastend empfunden. Dagegen gaben nur sieben bzw. fünf Prozent an, dass dies gar nicht auf ihre Situation zutreffe. Aber auch schwierige Situationen mit Patientinnen und Patienten stellen für viele eine (sehr) starke Belastung dar (56 %). In einer separaten Frage geben knapp 60 Prozent der Befragten an, dass sie seit Beginn der Corona-Pandemie häufiger Patientinnen und Patienten besänftigen, beruhigen oder aufklären mussten. Faktoren, die die Arbeitsplatzsicherheit betreffen, wie die Angst vor Kurzarbeit (18 %) bzw. geringeren Übernahmechancen (28 %), spielen im Vergleich eine untergeordnete Rolle.

Mit Blick auf *ausbildungsbezogene Aspekte* stellen vor allem ausgefallene Lernzeiten (71 %) und veränderte Prüfungsbedingungen (52 %) für die auszubildenden MFA starke oder sehr starke Belastungen dar. Mangelnde Lerngelegenheiten im Betrieb werden demgegenüber nicht ganz so belastend erlebt. Allerdings finden es immerhin noch 46 Prozent als (stark) belastend, weniger Gelegenheiten zu haben, praktische Dinge zu üben oder Kolleginnen und Kollegen über die Schulter zu schauen (42 %).

Welche Belastungsfaktoren beeinflussen die Arbeitszufriedenheit?

Es wurde deutlich, dass die Auszubildenden seit Beginn der Corona-Pandemie mehrere und unterschiedliche Aspekte als starke Belastungen wahrgenommen haben. Die Fragestellung, welche subjektiven Belastungen in welchem Ausmaß Einfluss auf die individuelle Arbeitszufriedenheit nehmen, wurde mittels einer multiplen linearen Regression untersucht. In das Regressionsmodell sind als Kriterium die Arbeitszufriedenheit[2] und als Vorhersagevariablen sämtliche in Abbildung 1 aufgeführten Belastungen eingeflossen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Varianz der Arbeitszufriedenheit von auszubildenden MFA im Modell zu knapp 37 Prozent durch die Prädiktorvariablen erklärt werden kann, was einen großen Effekt darstellt (Cohen 1988). Signifikant für die Vorhersage sind die in Abbildung 2 abgebildeten fünf Belastungsfaktoren, die allesamt negativ auf die Arbeitszufriedenheit wirken. Die schlechte Stimmung im Team weist dabei im Modell den mit Abstand größten negativen Zusammenhang mit Arbeitszufriedenheit auf, gefolgt von »weniger Gelegenheiten, praktische Dinge zu üben«. Auch die wahrgenommene Möglichkeit, sich anzustecken, geht mit geringerer Arbeitszufriedenheit der Auszubildenden einher. Hinzu kommen berufs- bzw. arbeitsspezifische

[2] Arbeitszufriedenheit wurde innerhalb einer Itembatterie mit der Fragestellung »Wie ist Ihr Empfinden in den folgenden Bereichen jetzt? – Zufriedenheit auf der Arbeit« und den Antwortoptionen 1 = »sehr schlecht« bis 5 = »sehr gut« erfasst.

Belastungen wie ein erhöhtes Arbeitsaufkommen und das Arbeiten unter Zeitdruck, die die Arbeitszufriedenheit zumindest zu einem kleinen Teil vorhersagen.
Die Ergebnisse der Regression verweisen darauf, dass Aspekte, die von den Auszubildenden als besonders belastend empfunden wurden – wie ausgefallene Lernzeiten und das Tragen der Maske (vgl. Abb. 1) – keine signifikante Vorhersagekraft für die Arbeitszufriedenheit zeigen. Es sind somit nicht unbedingt die Faktoren, die von den Auszubildenden während der Corona-Pandemie als stärkste Belastung wahrgenommenen werden, die auch für die Arbeitszufriedenheit die wichtigste Rolle spielen.

Mehrfachbelastungen der Auszubildenden in der Pandemie

Die oben dargestellten Ergebnisse zeigen, dass auszubildende MFA seit Beginn der Corona-Pandemie starke Belastungen im Berufsalltag wahrgenommen haben. Besonders nennenswert ist, dass diese hohen Belastungen sich in allen drei untersuchten Bereichen (Arbeit, Ausbildung und Gesundheit) manifestieren, was schlussfolgern lässt, dass die Auszubildenden in einer derartigen Krisenzeit Mehrfachbelastungen ausgesetzt sind. In ihrer Rolle als Lernende erfahren Auszubildende Zusatzbelastungen wie mangelnde Lern- und Übungsgelegenheiten. Auch die (digitalen) Alternativen zum Berufsschulunterricht, die in der Online-Befragung ebenfalls abgefragt wurden, werden häufig negativ bewertet. Aus Sicht der Befragten können sie den Unterricht gar nicht gut ersetzen (35 %) und viele Auszubildende hatten den Eindruck, ihre Ausbildung leide darunter (28 % »trifft voll zu«). Beide Lernorte sollten für ähnliche Krisensituationen in Zukunft besser vorbereitet sein.
Die Regressionsergebnisse verdeutlichen zudem, dass Betriebe auch oder vor allem in Krisenzeiten auf Maßnahmen setzen sollten, die allgemeinen arbeits- und ausbildungsbezogenen Belastungen entgegenwirken. Eine positive Teamatmosphäre, eine effiziente Organisation der Praxis und ausreichend Übungsgelegenheiten tragen zu einer hohen Arbeitszufriedenheit der MFA in ihrer Ausbildung bei. Die Förderung sozialer Ressourcen sollte dabei im Fokus stehen, insbesondere angesichts der mit Abstand höchsten Bedeutung der Stimmung im Team. Ausreichende instrumentelle und soziale Unterstützung könnte Auszubildenden sowohl Arbeit und Zeitdruck (ab-)nehmen als auch mehr Übungsgelegenheiten bieten und sie so vor Überlastung schützen.
Eine zusätzliche Belastung stellt die Möglichkeit dar, sich im Arbeitskontext mit dem Coronavirus anzustecken. Dies zählt in der Studie von Dreher/Pietrowsky/Loerbroks (2021), insbesondere für jüngere (18–35 Jahre) MFA, zu den größten pandemiebedingten Stressoren. In unserer Befragung haben die Auszubildenden diesen Aspekt zwar in Relation zu anderen Aspekten als weniger belastend wahrgenommen (vgl. Abb. 1), für die Arbeitszufriedenheit scheint er jedoch eine nicht zu unterschätzende Rolle zu spielen (vgl. Abb. 2). Das »Tragen der Maske« als weiterer gesundheitsbezogener Aspekt dagegen wurde zwar als akut belastend wahrgenommen, wirkt sich jedoch nicht auf die Arbeitszufriedenheit aus. Grund dafür könnte sein, dass die Maske als nötige und schützende Maßnahme akzeptiert wird, während die Möglichkeit einer Ansteckung als ein nicht akzeptables Gesundheitsrisiko im Arbeitskontext wahrgenommen wird. Um die körperliche Unversehrtheit und das subjektive Sicherheitsgefühl von auszubildenden MFA zu gewährleisten, sollten Betriebe ausreichend Schutzausrüstung bereitstellen, Schutzmaßnahmen aufstellen sowie aufklärende Kommunikation fördern. ◀

Die ausführliche lineare Regression zur Vorhersage der Arbeitszufriedenheit durch wahrgenommene Belastungen (vgl. Abb. 2) findet sich als electronic supplement zu diesem Beitrag unter
www.bwp-zeitschrift.de/e491

Infografik von S. 48 zum Download:
www.bwp-zeitschrift.de/g494

LITERATUR

Cohen, J.: Statistical power analysis for the behavioral sciences. 2. Aufl. Hillsdale 1988

Dreher, A.; Pietrowsky, R.; Loerbroks, A.: Pandemic-related attitudes, stressors and work outcomes among medical assistants during the SARS-CoV-2 (»Coronavirus«) pandemic in Germany: A cross-sectional Study. In: PloS one 16 (2021) 1 – URL: https://doi.org/10.1371/journal.pone.0245473

Faragher, E. B.; Cass, M.; Cooper, C. L.: The relationship between job satisfaction and health: A meta-analysis. In: Occupational Environmental Medicine 62 (2005), S.105–112

Judge, T. A. u.a.: The job satisfaction–job performance relationship: A qualitative and quantitative review. In: Psychological bulletin 127 (2001) 3, S. 376–407

Li, J. u.a.: Psychosocial work environment and intention to leave the nursing profession: a cross-national prospective study of eight countries. In: International Journal of Health Services 43 (2013) 3, S. 519–536

Schnitzler, A. u.a.: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Ausbildung von Medizinischen Fachangestellten. Ergebnisse einer Auszubildendenumfrage (Preprint Version 1.0). Bonn 2021 – URL: https://lit.bibb.de/vufind/Record/DS-185635

Tett, R. P.; Meyer, J. P.: Job satisfaction, organizational commitment, turnover intention, and turnover: path analyses based on meta-analytic findings. In: Personnel Psychology 46 (1993) 2, S. 259–293

Vu-Eickmann, P. u.a.: Associations of psychosocial working conditions with health outcomes, quality of care and intentions to leave the profession: results from a cross-sectional study among physician assistants in Germany. In: International archives of occupational and environmental health 91 (2018) 5, S. 643–654

(Alle Links: Stand 09.03.2021)